

Magda Majewska

Literalität und Liminalität

# Lust und Limit

Der postmoderne Roman und  
die sexuelle Befreiungsbewegung  
in den USA

[transcript]

**Aus:**

*Magda Majewska*

**Lust und Limit**

Der postmoderne Roman und  
die sexuelle Befreiungsbewegung in den USA

Juli 2019, 274 S., kart., Dispersionsbindung

39,99 € (DE), 978-3-8376-4870-6

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4870-0

Sexualität als Brennpunkt des Konflikts zwischen Kontrolle und Freiheit ist ein Schlüsselthema in den frühen Romanen der amerikanischen Postmoderne. Magda Majewska beleuchtet den Zusammenhang zwischen experimenteller literarischer Praxis, Kulturkritik und Sexualität am Beispiel von Thomas Pynchons *Gravity's Rainbow* und William S. Burroughs' *Naked Lunch*. Dabei rekonstruiert sie das Verhältnis von Trieb und Kultur in den beiden Romanen vor dem Hintergrund freudomarxistischer Diskurse der sexuellen Befreiung und ihrer Bedeutung für die amerikanische Gegenkultur. Erst diese ideengeschichtliche Einbettung erlaubt es, die Welthaltigkeit und politische Stoßkraft des postmodernen Romans offenzulegen.

**Magda Majewska** lehrt Amerikanistik an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. Sie promovierte am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4870-6](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4870-6)

# Inhalt

---

## Danksagung | 7

- 1 Einleitung: Sexuelle Revolution, Gegenkultur und postmoderner Roman | 9**
  - I. Sexuelle Revolution | 15
  - II. Gegenkultur | 25
  - III. Postmoderne | 34
  
- 2 Wilhelm Reich: Orgasmus als Glücksformel | 45**
  - I. Reichs Sexualökonomie | 46
  - II. Reichs Charakteranalyse | 53
  - III. Orgasmologie | 58
  - IV. Reichs Gesellschaftstheorie | 62
  - V. Reich in Amerika | 74
  
- 3 Herbert Marcuse:  
Von der instrumentellen zur erotischen Vernunft | 83**
  - I. Die Dialektik der Aufklärung und die Dialektik der Triebe | 87
  - II. Die eindimensionale Gesellschaft | 97
  - III. Great Refusal und New Sensibility | 112
  
- 4 Norman O. Brown:  
Poetik des dionysischen Bewusstseins | 121**
  - I. *Life Against Death* | 124
  - II. *Love's Body* | 142

- 5 William S. Burroughs' *Naked Lunch*:  
Lustkontrolle und Kontrollverlust | 165**
- I. Negative Freiheit und die parasitäre Logik von Kontrolle | 170
  - II. Gesellschaftliche Kontrolle als Verwaltung des Lebens | 187
  - III. Die ästhetische Erfahrung | 205
- 6 Thomas Pynchons *Gravity's Rainbow*:  
Geschichtsprozess und Trieblaufbahn | 217**
- I. System und Gegenkultur | 218
  - II. »Life Against Death« | 227
  - III. Die Rakete | 233
  - IV. Das Dionysische | 250
- Literaturverzeichnis | 259**

# 1 Einleitung: Sexuelle Revolution, Gegenkultur und postmoderner Roman

---

In Thomas Pynchons *Gravity's Rainbow* (1973) beschließt eine Gruppe südwestafrikanischer Hereros, die sich Otukungurua oder auch »the Empty Ones« nennen, für das Aussterben ihres Volkes zu sorgen. Hierfür verfolgen sie eine Sexualpolitik, die alle generativen Aspekte des Eros unterbindet und die erotischen Triebkräfte konsequent in den Dienst des Todestriebes stellt. Die Otukungurua bilden eine Fraktion unter den Überlebenden des Herero-Volkes, die in der deutschen Besatzungszone leben. »Europeanized in language and thought«<sup>1</sup>, sind sie entfremdet von der Lebensweise ihrer Vorfahren, in der Leben und Sterben in die Kreisläufigkeit der Natur eingebettet waren, der einzelne Körper Teil eines kollektiven Körpers. Wohlwissend, dass die Rückkehr zu dieser ursprünglichen Einheit im Zuge der Kolonisierung unwiderruflich versperrt wurde, sehen sie den kollektiven Selbstmord als einzige Möglichkeit, die verlorene Einheit wiederherzustellen und die Geschichte des Herero-Volkes gegen das lineare Zeitverständnis der westlichen Kultur doch noch als Kreislauf zu begreifen und in der Rückkehr in den anorganischen Zustand zu vollenden: »The Empty Ones can guarantee a day when the last Zone-Herero will die, a final zero to a collective history fully lived. It has appeal.«<sup>2</sup>

Der kollektive Akt der Selbsterstörung folgt zugleich aus einer geschichtsphilosophischen Einsicht, die in der Verbreitung von Sterilität und Tod den Grundzug der westlichen Zivilisation, insbesondere aber der Moderne, erkennt. Indem sich die Otukungurua zum Todestrieb bekennen – die Vorsilbe »Otu« in ihrem Namen bezieht sich auf Unbelebtes und ersetzt das sonst übliche »Oma«, welches für Menschliches, Lebendiges steht – fügen sie sich der Logik eines historischen Prozesses, in dessen Verlauf das Leben zunehmend in tote Materie

---

1 Thomas Pynchon, *Gravity's Rainbow* (New York: Viking, 1973), S. 318.

2 Ebd.

überführt wird. Sie predigen dabei nicht etwa sexuelle Abstinenz, sondern geradezu die Steigerung sexuellen Genusses in allen erdenkbaren Praktiken, die die westliche Sexualmedizin mit dem Stigma des Perversen und Devianten bedacht hat:

These Otukungurua are prophets of masturbating, specialists in abortion and sterilization, pitchmen for acts oral and anal, pedal and digital, sodomistical and zoophilic – their approach and their game is pleasure [...] There is no outright struggle for power. It is all seduction and counterseduction, advertising and pornography, and the history of the Zone-Hereros is being decided in bed.<sup>3</sup>

Als ultimativer Genuss schwebt dem Anführer der Empty Ones ein Lust-Tod vor, der *alle* Deviationen in sich vereinigen würde.

Die Kampagne der Otukungurua ist eine Form der Mimikry, die ein verzerrtes Abbild der westlichen Kultur zu liefern scheint. Im selbstmörderischen Projekt der Otukungurua findet jenes Szenario der kollektiven Auslöschung der Menschheit Widerhall, das im Laufe des Romans mehrmals antizipiert wird, und dessen Auftakt die letzten Seiten des Romans darstellen. Der Roman scheint damit die Einsicht nahezu legen, dass der gesamte zivilisatorische Prozess der Moderne dem Todestrieb unterstellt sei. Diese Lebensfeindlichkeit schlägt sich im Roman aber nicht zuletzt auch in sexuellen Praktiken nieder, in denen der Eros aller lebensgenerierenden Aspekte beraubt scheint. Die Kampagne der Empty Ones stellt in komprimierter Form die Abfolge der Sex-Akte dar, die im Roman präsentiert werden.

William Burroughs' *Naked Lunch* (1959), in dem *Gravity's Rainbow* unter vielen Gesichtspunkten einen literarischen Vorläufer findet, haftet in der Inszenierung von Sexualität eine ähnliche Ambivalenz an. Vergleichbar ist hier zunächst die Diagnose, die der westlichen Kultur – insbesondere in ihrer modernen Ausprägung – gestellt wird: sie negiere das Leben und dränge damit auf die Auslöschung der Menschheit in einer planetarischen oder atomaren Katastrophe hin. In dem nachgestellten Vorwort, in dem sich die Autor-Persona an die Leserinnen und Leser wendet, heißt es: »The black windsock of death undulates over the land [...] Population blocks disappear in a checker game of genocide

---

3 Ebd.

[...] Power groups of the world frantically cut lines of connection ... The Planet drifts to random insect doom ...<sup>4</sup>

Wie in *Gravity's Rainbow* findet in *Naked Lunch* das Szenario des Untergangs der Menschheit eine Form perverser Bejahung, indem die Apokalypse als Höhepunkt einer sadomasochistischen Orgie vorgestellt wird. Die Strategie der Empty Ones könnte auch für *Naked Lunch* als Synopse der unzähligen Sexszenen dienen, die im Text entfaltet werden: Es sind Praktiken, die sich jeder erdenklichen Norm widersetzen, die der Sexualität im Namen der Fortpflanzung je auferlegt wurde. Auch Burroughs stilisiert dabei den Lust-Tod als Moment höchsten Genusses. Dabei lässt sich nicht eindeutig entscheiden, ob die sexuellen Exzesse selbst die satirische Überspitzung einer bereits durch und durch perversen – weil das Leben negierenden – Kultur darstellen, oder als Teil eines programmatischen Gegenentwurfs zu verstehen sind.

Sexualität als Brennpunkt des Konflikts zwischen lebensnegierender Kontrolle und exzessivem Ausbruch in die Freiheit, zwischen Todes- und Lebensprinzip – dies, so möchte diese Studie zeigen, ist ein Schlüsselthema in den frühen Romanen der amerikanischen Postmoderne. Bisher hat die amerikanistische Forschung die zentrale Bedeutung der Sexualität im postmodernen Roman weitgehend vernachlässigt. Damit hat sie zugleich zu einem einseitigen Bild der literarischen Postmoderne beigetragen. Denn es ist gerade die Auseinandersetzung mit Sexualität, die es Autoren wie Burroughs und Pynchon – auf die sich meine Studie konzentriert – erlaubt, eine tiefe Gespaltenheit des postmodernen Projekts auszuloten: Einerseits ist die postmoderne Literatur von einem gegenkulturellen Impetus gekennzeichnet, der der zweckrationalen, zugerichteten Welt das Irrationale, Körperliche, Exzessive entgegensetzt. In diesem Sinne sexualisieren postmoderne Autoren den Roman: Sie inszenieren Sex in seinen ausschweifendsten Spielarten und sie treiben dabei die Mittel der literarischen Darstellung über bis dato akzeptierte Grenzen hinaus. Die experimentelle Dimension postmoderner Ästhetik speist sich so gesehen aus denselben gegenkulturellen Energien, die dem Sexuellen zu einer oftmals perversen Darstellung verhelfen. Auf der anderen Seite aber sind die Werke Burroughs' und Pynchons von einer tiefen Skepsis hinsichtlich der grundsätzlichen Möglichkeit von Emanzipation und Freiheitsgewinn geprägt. Die hier ausgestellte Welt wirkt wie ein lückenloses

---

4 William S. Burroughs, *Naked Lunch: The Restored Text*, hg. von Barry Miles/James Grauerholz (New York: Grove Press, 2001), S. 187. Auslassungen in Klammern stammen von mir; andere Auslassungen im Original.

Kontrollsystem, in dem jede Triebregung, jede Lustempfindung bereits vorgesehen, angeordnet oder nutzbar gemacht zu sein scheint.

Diese skeptische Sichtweise ist das Ergebnis einer tiefgreifenden Auseinandersetzung seitens Burroughs' und Pynchons mit Positionen, die sich auf die kulturkritische Denktradition des Freudomarxismus zurückführen lassen. Mit dem Verweis auf die Tradition der Kulturkritik in ihrer freudomarxistischen Ausprägung nimmt diese Studie eine Akzentverschiebung in der Interpretation der beiden Romane Burroughs' und Pynchons vor. Da *Naked Lunch* und *Gravity's Rainbow* den postmodernen amerikanischen Roman nicht nur paradigmatisch repräsentieren, sondern maßgeblich zur Herausbildung dessen beigetragen haben, was wir unter postmoderner Literatur verstehen, hat diese Akzentverschiebung implizite Konsequenzen für das generelle Verständnis der literarischen Postmoderne der USA. Gleichwohl ist es nicht der Anspruch dieser Studie, einen neuen Interpretationsansatz einzuführen, der sich für eine revisionistische Lektüre sämtlicher Spielarten des postmodernen Romans eignen würde. Wie ich im abschließenden Teil dieser Einführung skizzieren werde, hat sich das Spektrum der ästhetischen Verfahren, philosophischen Implikationen und politischen Positionen der literarischen Postmoderne im Laufe der Jahrzehnte zu sehr ausdifferenziert, um einen solchen Anspruch geltend machen zu können.

Dass die freudomarxistische Kulturtheorie, samt ihrer Modernekritik, überhaupt einen nennenswerten Einfluss auf die postmoderne Literatur der USA hatte, kann heute keinesfalls als selbstevident gelten. Begünstigt durch den französischen Theorieimport hat sich im Laufe der achtziger Jahre ein Verständnis der Postmoderne und der postmodernen Literatur etabliert, das – nur auf den ersten Blick meiner Lesart ähnlich – die Unhintergebarkeit des Systemischen ins Zentrum gerückt hat. In diesem Verständnis dient die Sprache als paradigmatisches Beispiel von Systemhaftigkeit – einer der Gründe, warum die amerikanistische Literaturwissenschaft, die diesem Ansatz folgt, die Bedeutung der Sexualität (und damit auch der Körperlichkeit) für den postmodernen Roman weitgehend unterschlägt. Aus ideengeschichtlicher Perspektive lässt sich dagegen zeigen, dass Autoren wie Burroughs und Pynchon die Auseinandersetzung mit einem systemischen Machtverständnis aus der Tradition des Freudomarxismus ableiteten. Zu diesem Zwecke werde ich zunächst die Gedankengebäude dreier Freudomarxisten – stets mit besonderem Augenmerk auf die Rolle der Sexualität – rekonstruieren, die einen besonders ausgeprägten Einfluss auf die Gegenkultur und den postmodernen Roman hatten: Je ein Kapitel sind Wilhelm Reich, Herbert Marcuse und Norman O. Brown gewidmet, wobei ich letzteren sowohl als Theoretiker als auch als literarischen Autor analysiere. Mit den auf



diesem Wege herausgearbeiteten Gedankenfiguren und Begriffen lässt sich in den daran anschließenden Kapiteln nachverfolgen, wie Burroughs und Pynchon in ihren frühen Hauptwerken Sexualität in den Mittelpunkt ihrer literarischen Erkundung der Ambivalenzen der spätkapitalistischen Moderne stellen.

Mit meinem Lektüreansatz versuche ich, eine gegenwärtige Konstellation zu destabilisieren, in der sich zwei kritische Positionen gegenüberstehen und letztlich in ihren Grundannahmen gegenseitig bestätigen. Auf der einen Seite steht die bereits erwähnte Tradition, die postmoderne Literatur in die Nähe der Theorien des Poststrukturalismus zu rücken.<sup>5</sup> Dieser Ansatz begreift postmoderne Romane als Texte, denen es um die spielerische Ausbuchstabierung einer dekonstruktivistischen Praxis geht. Der Gehalt der Texte ist aus dieser Perspektive in erster Linie philosophischer Natur. Auf der anderen Seite stehen Versuche aus jüngerer Zeit, postmoderne Romane in die Gegenkultur der sechziger und siebziger Jahre einzubetten. Dies geschieht aber bisher um den Preis, dass die Kategorie der Postmoderne gleich ganz zurückgewiesen wird. Soziale Verankerung von Literatur wird damit ihrer Reflexion über Sprache und Repräsentation gegenübergestellt.<sup>6</sup> Das Anliegen der vorliegenden Studie ist es dagegen zu

- 
- 5 Bei der Assoziation von postmoderner Literatur und poststrukturalistischer Theorie handelt es sich um eine Position, die von den kanonischen Theoretikern der Postmoderne etabliert wurde. Vgl. etwa Ihab Hassan, *The Postmodern Turn: Essays in Postmodern Theory and Culture* (Columbus: Ohio State University Press, 1987); Fredric Jameson, »Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism«, in: *New Left Review* (Nr. 1/146, 1984), S. 59-92; ders., *Postmodernism or the Cultural Logic of Late Capitalism* (Durham: Duke University Press, 1991); Linda Hutcheon, *A Poetics of Postmodernism: History, Theory, Fiction* (London: Routledge, 1988); dies., *The Politics of Postmodernism* (London: Routledge, 1989). Darüberhinaus existiert eine Fülle poststrukturalistisch argumentierender Interpretationen von Pynchon und Burroughs – vgl. etwa A.W. McHoul/David Wills, *Writing Pynchon: Strategies in Fictional Analysis* (London: Palgrave Macmillan, 1990); Hanjo Beressem, *Pynchon's Poetics: Interfacing Theory and Text* (Urbana: University of Illinois Press, 1993); Robin Lydeberg, *Word Cultures: Radical Theory and Practice in William S. Burroughs' Fiction* (Chicago: University of Illinois Press, 1987); Richard Dellamora, »Queer Apocalypse: Framing William Burroughs«, in: Richard Dellamora (Hg.) *Postmodern Apocalypse: Theory and Cultural Practice at the End* (Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1995). Im letzten Abschnitt dieser Einleitung gehe ich ausführlicher darauf ein.
- 6 So stellt etwa Timothy S. Murphy Burroughs' »commitment to social transformation« gegen »the postmodern evacuation of the political sphere« und argumentiert dafür, die Kategorie »postmodern« für Burroughs' Werk durch »amodern« zu ersetzen. Timothy

zeigen, dass Romane wie *Naked Lunch* und *Gravity's Rainbow* im Kontext einer Auseinandersetzung mit einer kulturkritischen Sicht auf Sexualität Stilmittel des Postmodernismus etablieren. Postmodern heißt aus dieser Perspektive nicht bloß: verspielt, metafikional, ironisch. Vielmehr bringt die postmoderne Literatur Verfahren hervor, mit deren Hilfe die Ambivalenzen zwischen Emanzipationsversprechen und Resignation angesichts umfassender Systemhaftigkeit ausgehandelt werden. Statt die Welt als eine endlose Verweiskette von Zeichen zu begreifen, versucht die hier zu Tage geförderte Variante postmoderner Literatur, Fiktionen von großer Welthaltigkeit hervorzubringen.

*Naked Lunch* und *Gravity's Rainbow* stehen nicht allein ihrer literaturgeschichtlichen Bedeutung wegen im Zentrum dieser Studie. Die Veröffentlichungsdaten der beiden Werke – *Naked Lunch* erschien 1959, *Gravity's Rainbow* 1973 – markieren Anfang und Ende eines Zeitabschnitts, in dem verschiedene Fäden kulturgeschichtlicher Entwicklung zusammenlaufen. In die Zeit zwischen Ende der fünfziger und Anfang der siebziger Jahre fallen das Aufflammen und Abklingen der amerikanischen Gegenkultur, die sexuelle Revolution sowie Formexperimente und theoretische Entwürfe, die den Anfang einer postmodernen Philosophie und Ästhetik darstellen.

---

S. Murphy, *Wising Up the Marks: The Amodern William Burroughs* (Berkeley: University of California Press, 1997), S. 2. In der Pynchon-Forschung ist seit einigen Jahren eine Tendenz zu beobachten, die politische Dimension seiner Romane hervorzuheben. Diese Reorientierung geht häufig mit einer Abkehr vom Begriff der Postmoderne, der mit selbstreflexiven Textverfahren und Ironie assoziiert wird, einher. Vgl. etwa Samuel Thomas, *Pynchon and the Political* (New York: Routledge, 2007); Cyrus R.K. Patell, *Negative Liberties: Morrison, Pynchon, and the Problem of Liberal Ideology* (Durham: Duke University Press, 2001); Stefan Mattesich, *Lines of Flight: Discursive Time and Countercultural Desire in the Work of Thomas Pynchon* (Durham: Duke University Press, 2002); Joanna Freer, *Thomas Pynchon and American Counterculture* (New York: Cambridge University Press, 2014). Alle diese Studien konzentrieren sich auf die Affinität Pynchons zur Gegenkultur und zur Neuen Linken – jedoch ohne auf das überwältigende Ausmaß von Sexualität in *Gravity's Rainbow* genauer einzugehen – und halten dabei den »gegenkulturellen Pynchon« dem »postmodernen Pynchon« entgegen. Freer zum Beispiel rekonstruiert Pynchons zahlreiche Anspielungen auf den sozialgeschichtlichen Kontext der sechziger Jahre. Damit gerät allerdings eine philosophische Dimension des Romans aus dem Blick, in der die Verflechtung von psychischer Struktur, historischen Prozessen und Sexualität vor dem Hintergrund der Gegenkultur ergründet wird.

Sexuelle Revolution, amerikanische Gegenkultur und postmoderne Philosophie und Ästhetik lassen sich als Bestandteile einer tiefgreifenden kulturellen Transformation begreifen (jener, in den Worten Steven Connors, »emergence of new forms of social, political and economic arrangement«<sup>7</sup>), die als Übergang der Moderne in ihre postmoderne Phase gilt. Jede dieser drei Entwicklungen, die zwar miteinander verschränkt, aber nicht deckungsgleich sind, geht für sich genommen mit einer grundlegenden Veränderung im Hinblick auf den Status von Sexualität und Erotik einher.<sup>8</sup> Ich werde auf den folgenden Seiten dieser Einleitung diese ineinander greifenden Entwicklungen umreißen, um die Kapitel dieser Studie in einen ideen-, kultur- und literarhistorischen Kontext einzubetten.

## I. SEXUELLE REVOLUTION

Der gravierende Wandel in Beziehungs-, Familien- und Identitätsmodellen, der sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter dem Banner der »sexuellen Revolution« vollzogen hat, war gewiss das Ergebnis eines Zusammenwirkens einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren, die hier nicht im Einzelnen rekonstruiert werden können.<sup>9</sup> Soziologische und historische Analysen, die sich der Aufschlüsselung der einzelnen Faktoren widmen, stimmen darin überein, dass die Trennung von Sexualität und Fortpflanzung den Dreh- und Angelpunkt der sexuellen Revolution darstellt. Wie die Herausgeberinnen der Anthologie *Powers of Desire: The Politics of Sexuality* schreiben: »Here lies the core of the sexual

---

7 Steven Connor, *Postmodernist Culture: An Introduction to Theories of the Contemporary* (Cambridge: Basil Blackwell, 1989), S. 27.

8 Der soziologische Diskurs zur Postmoderne hat die Folgen dieses neuen Status' der Sexualität betont und dabei zwei Aspekte hervorgehoben: auf der einen Seite die Rolle von Sexualität und Erotik für postmoderne Identitätswürfe, auf der anderen ihre Kommerzialisierung in der spätkapitalistischen Konsumwirtschaft. Vgl. hierzu Jean Baudrillard, *Der Symbolische Tausch und der Tod* (München: Matthes & Seitz, 1982); Steven Seidman, *Embattled Eros: Sexual Politics and Ethics in Contemporary America* (New York: Routledge, 1992); Anthony Giddens, *The Transformation of Intimacy: Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies* (Palo Alto: Stanford University Press, 1993); Zygmunt Bauman, »On Postmodern Uses of Sex«, in: *Theory Culture Society* 15 (Nr. 3, 1998), S. 19-33.

9 Für eine vielseitige Betrachtung der »sexuellen Revolution« in den USA und in Europa vgl. Dagmar Herzog, *Lust und Verwundbarkeit: Zur Zeitgeschichte der Sexualität in Europa und den USA* (Göttingen: Wallstein Verlag, 2018).

revolution: those changes in ideology, culture, material conditions, and technology that have weakened and finally severed the link between reproduction and sexuality.«<sup>10</sup> Infolge dieser Trennung trat die Sphäre der Sexualität und der Erotik als »a separate and newly meaningful category of experience«<sup>11</sup> hervor.

In den USA begannen sich bereits in den fünfziger Jahren immer deutlichere Tendenzen abzuzeichnen, der Sexualität als eigenständiger Sphäre individueller Erfahrung eine neue Bedeutung beizumessen und damit auch ein Modell des Selbst zu problematisieren, welches Triebbeherrschung und Selbstkontrolle voraussetzt. »Our civilization has become so preoccupied with sex that it now oozes from all pores of American life«, schrieb der konservative Soziologe Pitirim Sorokin 1956 in *The American Sex Revolution*, einer Studie, die soziologische Analyse mit leidenschaftlicher Polemik vermischt: »We are completely surrounded by the rising tide of sex which is flooding every compartment of our culture [and] every section of our social life.«<sup>12</sup> Sorokin beklagte sowohl die voranschreitende Lockerung der Sexualmoral, die sich vor allem in einer steigenden Zahl von Scheidungen und außerehelichen Beziehungen niederschlug, als auch eine neuartige Aufwertung von Sexualität und Erotik in der Literatur und in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die Beschäftigung mit Sexualität und Erotik, die alle Ebenen der amerikanischen Kultur allmählich zu durchdringen schien, ging mit einer Verschiebung in der grundsätzlichen Auffassung des Menschen einher, die Sorokin auf die Verbreitung psychoanalytischer Theoreme und den Einfluss der Sexualforschung Alfred Kinseys zurückführt: »*Homo sapiens* is replaced by *homo sexualis* packed with genital, anal, oral, and cutaneous libidos.«<sup>13</sup> Für Sorokin hat die neue Gewichtung von Sexualität, die sich aus diesem Menschenbild ergab, eine Zersetzung von Werten eingeleitet, die bis dahin den Bestand der gesellschaftlichen Ordnung garantierten. Rationalität, Selbstdisziplin, Ehe und Familie – viktorianische Werte also, die noch weit über das Ende der viktorianischen Epoche hinaus das Wertesystem der weißen Mittelschicht geprägt haben – schienen der neuen Aufwertung der Sexualität zum Opfer zu fallen: »What used to be considered morally reprehensible is now recommended as a positive value; what

---

10 Ann Snitow/Christine Stancell/Sharon Thompson, »Introduction«, in: dies. (Hg.), *Powers of Desire: The Politics of Sexuality* (New York: Monthly Review Press, 1983), S. 9-47, hier S. 11.

11 Ebd.

12 Pitirim Sorokin, *The American Sex Revolution* (Boston: Porter Sargent, 1956), S. 19.

13 Ebd., S. 17.

was once called demoralization is now styled as moral progress and a new freedom.«<sup>14</sup>

Die zunehmende »Freisetzung« des Sexuellen wurde von einem Befreiungsdiskurs begleitet und theoretisch untermauert, der in den USA bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte und der vor allem von zwei – zum Teil sehr unterschiedlich gelagerten – Entwicklungen geprägt war: zum einen von der Etablierung und Popularisierung der Sexualwissenschaft, zum anderen von der amerikanischen Rezeption kulturkritischer Theoriebildung.<sup>15</sup> Innerhalb der Sexualwissenschaft vollzog sich ein Paradigmenwechsel, der gänzlich im Zeichen eines modernen Aufklärungsdenkens und wissenschaftlichen Positivismus stand. Der Ideenhistoriker Paul Robinson beschreibt diesen Wandel in seiner wegweisenden gleichnamigen Studie als »Modernization of Sex«<sup>16</sup>. Die Modernisierung der Sexualwissenschaft bestand vor allem darin, einen wissenschaftlichen Rationalismus und sexuelle Aufklärung gegen vermeintlich irrationale Vorstellungen und Tabus ins Feld zu führen, das heißt die Sphäre der Sexualität einer nüchternen, wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich zu machen, die von jeder moralischen Abwägung Abstand nahm. Der Sexualwissenschaftler John Money brachte in den achtziger Jahren das Selbstverständnis seiner Disziplin folgendermaßen auf den Punkt: »Sexology is the science of sex. It is impartial, empirical, and in the manner of all science, nonjudgmental.«<sup>17</sup>

Der Richtungswechsel innerhalb der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sexualität setzte mit den Arbeiten von Havelock Ellis ein, den Robinson neben Alfred Kinsey und dem Forscherteam Virginia Johnson und William Masters zu den einflussreichsten Vertretern dieser Modernisierungstendenz zählt. Im Unterschied zu ihren Vorgängern im 19. Jahrhundert, wie etwa Richard von Krafft-Ebing, die sich vornehmlich auf die Erforschung von Perversionen konzentrierten, wendeten sich die Sexualwissenschaftler des 20. Jahrhunderts zunehmend der »normalen« Sexualität zu und bemühten sich dabei vor allem darum, die

---

14 Ebd., S. 18.

15 Foucault wird später beide Diskurse der Sexualität als Kehrseiten derselben umfassenden Tendenz deuten, sexuelle Praktiken und Phantasien in einen Sexualitätsdiskurs zu überführen. Vgl. Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit, Band I: Der Wille zum Wissen* [1976], übers. von Ulrich Raulff u. Walter Seitter (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1977).

16 Vgl. Paul Robinson, *The Modernization of Sex: Havelock Ellis, Alfred Kinsey, Willam Masters, and Virginia Johnson* (New York: Harper & Row, 1976).

17 John Money, »Commentary: Current State of Sex Research«, in: *Journal of Psychology and Human Sexuality* 1 (Nr. 1, 1988), S. 6.

physiologischen Gesetzmäßigkeiten hinter körperlichen Lustempfindungen zu ergründen. Dabei verwischten sie zugleich die Grenzen zwischen »perversen« und »normalen« sexuellen Praktiken und erweiterten den Bereich dessen, was als »normale« sexuelle Betätigung gelten kann.

Aus dieser theoretischen Richtung kam der vielleicht gravierendste Einschnitt in den (zumindest öffentlich aufrechterhaltenen) gesellschaftlichen Konsens bezüglich sexueller Normen. 1948 erschien *The Sexual Behavior in the Human Male* – der erste Band einer Studie Alfred Kinseys über das Sexualverhalten von Amerikanern, für die sich bald die Bezeichnung »Kinsey-Report« einbürgerte. Im Jahre 1953 folgte ein Band zum Sexualverhalten von Frauen, *The Sexual Behavior in the Human Female*.<sup>18</sup> Kinseys Studien, deren Datenumfang bis heute unübertroffen bleibt, lösten einen Skandal in der amerikanischen Öffentlichkeit aus. Nicht nur hatten Kinsey und sein Forschungsteam eine Reihe gemeinhin als deviant geltender sexueller Neigungen und Verhaltensweisen akribisch dokumentiert und sie als völlig natürliche Manifestationen des biologischen Sexualtriebs deklariert (Kinsey stützte sich dabei auf das Argument, dass sexuelle Äußerungen in der Tierwelt in allen Variationen vorkommen); auch förderte die Auswertung der von Kinsey und seinen Mitarbeitern geführten zwölf-tausend Interviews eine deutliche Diskrepanz zwischen der offiziellen Sexualmoral und dem Sexualleben der amerikanischen Bevölkerung zu Tage. Kinseys Interesse galt nicht nur dem Variationsreichtum an sexuellen Praktiken, sondern auch den physiologischen Gesetzmäßigkeiten hinter dem Empfinden sexueller Lust. So beobachtete etwa die Forschergruppe um Kinsey unter strenger Geheimhaltung sexuelle Akte.<sup>19</sup>

Das Bemühen, Wissen über die Physiologie des sexuellen Aktes aus biologischer und medizinischer Perspektive zu gewinnen, stand auch im Zentrum der Forschungsarbeit des Gynäkologen William Masters und seiner Mitarbeiterin Virginia Johnson, mit der sie 1956 an der Universitätsklinik der Washington University in St. Louis begannen. Zunächst noch unter Ausschluss der Öffentlichkeit studierten Masters und Johnson unter Laborbedingungen die Physiologie des Orgasmus bei heterosexuellen Paaren sowie masturbierenden Männern und Frauen. Erst 1966 wurden die aus der Studie gewonnen Ergebnisse unter dem Titel *The Human Sexual Response* der amerikanischen Öffentlichkeit präsentiert.

---

18 Vgl. Alfred Kinsey et al., *Sexual Behavior in the Human Male* (Philadelphia: W.B. Saunders Company, 1948) und dies., *Sexual Behavior in the Human Female* (Philadelphia: W.B. Saunders Company, 1953).

19 Vgl. James Jones, *Alfred C. Kinsey: A Private/Public Life* (New York: W. W. Norton, 1997).

Wie Carol Vance anmerkt überwiegt bei Masters und Johnson eine Sprache der Rationalität und der Selbstoptimierung.<sup>20</sup> Messbar wurde das sexuell optimierte Selbst anhand seiner Leistungsfähigkeit, als deren Kriterium sich der Orgasmus durchsetzte. André Béjin schreibt daher treffend, die moderne Sexuologie habe vorwiegend den Charakter einer Orgasmologie angenommen. Daraus folgt zum einen eine Konzentration auf das isolierbare und individualisierte sexuelle Erlebnis, zum anderen wird dieses in Begriffen des Funktionierens bzw. der Dysfunktion betrachtet. Béjin spricht in diesem Zusammenhang von einer »sexologischen Technokratie«, die in dem Maße an Einfluss gewinnt, wie die moderne Sexualkultur durch die Idee der »sexuellen Demokratie« geprägt wird.<sup>21</sup>

Ähnlich wie Kinsey verstanden Masters und Johnson den Orgasmus als Indikator sexueller Gesundheit und entwickelten daher in den sechziger Jahren – ausgehend von ihrer Forschung – Therapien, die sich vornehmlich auf die Orgasmusfähigkeit ihrer Patienten konzentrierten. Die Ausrichtung der Sexualforschung auf therapeutische Praxis – nicht nur bei Masters und Johnson, sondern auch bei den Scharen von Sextherapeuten, die in ihre Fußstapfen traten – trug dazu bei, den Einflussbereich der Sexualforscher deutlich zu erweitern. Vance merkt dazu an: »The blurring of traditional boundaries between research and applied work, seen in the increasing overlap between sex research and sex therapy, enlarges the field of proselytizing considerably.«<sup>22</sup>

Die Aussicht, dass das Projekt der Aufklärung mit der Erforschung der Sexualität immer weitere Bereiche des Lebens erfassen würde, machte die Sexuologie für jene Intellektuellen zur Zielscheibe von Kritik, die gerade in der Rationalisierungstendenz einen Zuwachs an gesellschaftlichen Kontrollmöglichkeiten erblickten. Noch bevor Michel Foucault in seiner bahnbrechenden Studie demonstrierte, wie die zunehmende Thematisierung und Erforschung von Sexualität, unter dem Vorzeichen ihrer Emanzipation geführt, neue Möglichkeiten der Regelung und Eingriffe in das Sexuelleben von Individuen ermöglicht hatte, erkannten die Theoretiker aus dem Umkreis der Frankfurter Schule in der Etab-

---

20 Carol Vance, »Gender Systems, Ideology, and Sex Research«, in: Ann Snitow/Christine Stancell/Sharon Thompson (Hg.), *Powers of Desire: The Politics of Sexuality* (New York: Monthly Review Press, 1983), S. 369-384, hier S. 379.

21 Vgl. André Béjin, »Die Macht der Sexologen und die sexuelle Demokratie«, in: Philippe Ariès/André Béjin, *Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit* (Frankfurt a.M.: Fischer, 1984), S. 253-272. Diesen Punkt behandle ich ausführlicher in Kap. 2 zu Wilhelm Reich.

22 Carol Vance, »Gender Systems, Ideology, and Sex Research«, S. 379.

lierung von sexueller Lust als Gegenstandsbereich von Wissen und als Anwendungsbereich von Therapien einen Schritt in Richtung der totalen Vergesellschaftung des Individuums. Dies ist der zentrale Punkt, an dem der Unterschied zwischen dem sexuologisch fundierten Befreiungsdiskurs und einer zweiten – kulturkritischen – Version zutage tritt.

In seinem Aufsatz »Sexualtabus und Recht heute« (1963) beklagte Theodor Adorno das Verkommen von Sex zu einer »Variante des Sports« und damit die Integration von Erotik und Sexualität in ein nach den Gesetzen der Effizienz funktionierendes gesellschaftliches System.<sup>23</sup> Marcuse sprach 1961 in einem neuen Vorwort zu *Eros and Civilization* (1955) vom »scientific management of instinctual needs«<sup>24</sup>, das zum Ziel habe, Lustgewinn den Gesetzen des Marktes anzupassen. Für eine Form der sexuellen Befreiung, die das kapitalistische System in seinen Grundstrukturen unangetastet ließ, prägte er in *One-Dimensional Man* (1964) den Begriff der »repressiven Entsublimierung«.<sup>25</sup>

Zu den besonders einflussreichen Vertretern einer Kultur- und Modernekritik, die für ein gänzlich anderes Modell der sexuellen Befreiung eintrat, gehörte neben Marcuse auch Norman O. Brown. Brown und Marcuse betrachteten Formen sexueller, politischer und ökonomischer Unfreiheit als kodependent und die sexuelle Befreiung des Einzelnen als Voraussetzung jeder grundlegenden Veränderung der Gesellschaft. Darin folgten Marcuse und Brown dem Psychoanalytiker Wilhelm Reich – alle drei werde ich in je einem gesonderten Kapitel ausführlich darstellen. Wie wir augenblicklich sehen werden, geht auf Reich, dessen Einfluss in den USA schon deutlich vor dem Aufkommen der Gegenkultur wirksam wurde, auch der Begriff der »sexuellen Revolution« zurück. Doch Reich ist nicht einfach ein Vorläufer späterer kritischer Sexualitätsdenker wie Marcuse und Brown. Er steht vielmehr zwischen den beiden hier skizzierten Perspektiven auf die sexuelle Befreiung, indem er den Glauben an eine wissenschaftliche Rationalität mit der Interpretation von Sexualität als revolutionärer Kraft vereinte.

Während Brown und Marcuse eine neue Form von Erotik vorschlugen, die auf dem aufbaute, was Freud als die polymorph-perverse, prägenitale Phase der Sexualität beschrieben hatte, blieb Reich der Norm der »orgastischen Potenz«

---

23 Theodor W. Adorno, »Sexualtabus und Recht heute«, in: *Eingriffe: Neun kritische Modelle* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1963), S. 102.

24 Herbert Marcuse, »Preface to the Vintage Edition«, in: *Eros and Civilization: A Philosophical Inquiry Into Freud* (New York: Vintage, 1962), S. xii.

25 Vgl. Herbert Marcuse, *One-Dimensional Man: Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society* (Boston: Beacon Press, 1964).



(wie er es nannte) verpflichtet, die sich im genitalen heterosexuellen Geschlechtsakt erfüllte. Alle anderen Formen von Sexualität – inklusive Homosexualität und Perversion – betrachtete er als sekundäre, durch Kultur bedingte Formen von Repression. Darüber hinaus untersuchte er Sexualität empirisch, indem er Messungen bioelektrischer Ladung auf erregten Genitalien vornahm. Auch entwickelte er eine Therapieform, in deren Zentrum die berühmte Orgon-Box stand. Für einen solch empirischen Ansatz hatten Marcuse und Brown wenig übrig – Brown sprach von »Wilhelm Reich's ill-fated adventures«<sup>26</sup>.

Trotz dieser Differenzen waren sich Brown, Marcuse und Reich einig im Bemühen, die Erkenntnisse der Psychoanalyse zu nutzen, um damit den in der Freud'schen Psychoanalyse etablierten Begriff der Kultur weiterzuentwickeln. Auf ihre eigene Weise arbeiteten alle drei daran, Freuds Kulturbegriff so zu modifizieren, dass der von Freud mit geradezu ahistorischer Absolutheit postulierte Widerspruch von Triebleben und Kultur differenzierter dargestellt werden konnte.

Zunächst übernahmen die Denker des Freudomarxismus Freuds anthropologische Auffassung des Menschen als eines Triebwesens. Aus dieser Sicht stellte sich der Prozess der Subjektwerdung bzw. Individuation, der stets auch als ein Prozess der Sozialisation verstanden wurde, notwendigerweise als Prozess der Triebbeherrschung dar. Der Mensch erschien somit als ein sexuelles Wesen, dessen Glücksfähigkeit an das lustvolle Erleben des eigenen Körpers gekoppelt war. Dieses Lusterleben allerdings unterstand den regulativen und einschränkenden Mechanismen der Gesellschaft. An der Sexualität und Erotik zeigte sich damit beispielhaft der Konflikt zwischen Selbstentfaltung und gesellschaftlicher Einschränkung. Genauer gesagt betrafen die Einschränkungen, die jedes Individuum im Prozess der Sozialisierung erfuhr, zuallererst die freie Entfaltung der Sexualität.

Während die Freudomarxisten Freud in der Annahme folgten, dass Einschränkungen der Sexualität grundsätzlich als anthropologische Konstante gedacht werden mussten – und zwar deshalb, weil erst diese Einschränkungen den Menschen als kulturelles Wesen auszeichneten –, wichen sie von Freud darin ab, dass sie Ausmaß und Form der Triebeinschränkungen als historisch und kulturell variabel auffassten. Darüber hinaus betonten sie – hierin der marxistischen Tradition verpflichtet –, dass Triebeinschränkungen stets der Aufrechterhaltung einer spezifischen gesellschaftlichen bzw. ökonomischen Ordnung dienten. Aus der Grundannahme einer Verschränkung zwischen der ökonomischen Organi-

---

26 Norman O. Brown, *Life Against Death: The Psychoanalytic Meaning of History* [1959] (Middletown: Wesleyan University Press, 1985), S. xx.

sationsform einer Gesellschaft, der spezifischen Form der Einwirkungen auf das Triebleben des Individuums und den daraus resultierenden Subjektivitätsformen, folgerten freudomarxistische Denker, dass grundlegende Veränderungen der politischen und ökonomischen Organisation zwangsläufig mit einer veränderten Triebstruktur – und das heißt auch: mit neuen Formen von Subjektivität – einhergehen mussten.

Wie bereits angedeutet, war es unter den in dieser Studie diskutierten Theoretikern insbesondere Wilhelm Reich, dem eine besondere Bedeutung in der Genese dieses Denkansatzes zukam. Er war es auch, der über seinen Einfluss auf viele der amerikanischen Intellektuellen der Nachkriegszeit der amerikanischen Gegenkultur den Boden bereitete. 1936, zwei Jahre nach seinem Ausschluss aus der Internationalen Gesellschaft für Psychoanalyse und der KPD, verfasste er im dänischen Exil *Die Sexualität im Kulturkampf*, das 1945 unter dem Titel *The Sexual Revolution* in den USA erschien.<sup>27</sup> Reich war damit der erste, der die Notwendigkeit einer »sexuellen Revolution« postulierte. In diese Forderung floss seine langjährige Erfahrung als Therapeut an psychoanalytischen Ambulatorien in Wien und Berlin ein. Die klinische Arbeit an diesen Einrichtungen bestätigte für ihn eindeutig, dass die Neurose, erstens, als »allgemeine geistige Erkrankung der heutigen Menschen«<sup>28</sup> anzusehen sei und dass sie, zweitens, unter den Bedingungen einer bürgerlichen Sexualmoral nicht zu heilen sei.

Für Reich stellten die in bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaften massiv auftretenden neurotischen Leiden eine zivilisatorische Krankheit dar, deren Heilung einer Überwindung der gesellschaftlich gesetzten Sexualmoral – oder, wie er sagte, der »Zwangsmoral« – bedurfte. Die Unterdrückung natürlicher Äußerungen des Sexualtriebs, den Reich in Anschluss an Freuds ursprüngliche Triebtheorie als die »produktive Lebensenergie schlechthin« begriff, führte zu einer »krankhaften Lenkung« nicht befriedigter sexueller Energie. Dies, so Reich, schlug sich auf verheerende Weise auf die Triebstruktur nieder: Das Selbst panzernte sich gegen seine eigenen sexuellen Impulse genauso wie gegen die Außen-

---

27 Vgl. Wilhelm Reich, *Die Sexualität im Kulturkampf: Zur Sozialistischen Umstrukturierung des Menschen* (Kopenhagen: Sexualpolitischer Verlag, 1936). *Die Sexualität im Kulturkampf* erschien in den USA 1945 in Reichs eigenem Verlag unter dem Titel *The Sexual Revolution: Toward a Self-Governing Character Structure* (New York: Orgone Institute Press, 1945) und 1974 in einer von Therese Pol neu übersetzten Ausgabe bei Farrar, Straus & Giroux.

28 Wilhelm Reich, »Einleitung«, in: *Die Sexualität im Kulturkampf*, S. vii.

welt. Darunter litt die Lebenstätigkeit – und letztlich sogar die Lebensfähigkeit – des Einzelnen.<sup>29</sup>

Reich nannte diese psychosomatische Konstellation den »Charakterpanzer«. Diese Triebstruktur entstand infolge der Unterdrückung der Sexualität in der Familie, die als Keimzelle der Gesellschaft die Anpassung des Individuums an die Vorgaben einer gesellschaftlich verbindlichen Sexualmoral gewährleistete. Die patriarchal organisierte Familie sanktionierte zwar die Sexualunterdrückung, die Ursachen für die Unterdrückung der Sexualität lagen aber in der ökonomischen Organisation der Gesellschaft. Die kapitalistische Produktionsform verlangte nämlich nach einer Disziplinierung der Arbeitskräfte und die Institution der Familie fungierte als Schaltstelle, die autoritätshörige Charaktere hervorbrachte. In diesem Sinne war für Reich das individuelle Sexualleben nicht »unpolitisch«, sondern das Ergebnis eines sozial-ökonomischen Prozesses, der sich in der Triebstruktur verankerte.<sup>30</sup>

Umgekehrt bedeutete dies laut Reich auch, dass politische Kämpfe folgenlos bleiben mussten, solange sie nicht mit einer radikalen Umgestaltung der menschlichen Triebstruktur einhergingen. Politische Revolutionen konnten nur dann zum Ziel führen, wenn sie neben politischen und ökonomischen auch psychologische Umwälzungen herbeiführten. Jede nachhaltig erfolgreiche Revolution musste daher nach Reichs Überzeugung in der Sphäre des Sexuellen beginnen.

Noch vor der englischsprachigen Veröffentlichung von *The Sexual Revolution* erschien in den USA 1942 Reichs Werk *The Function of the Orgasm*, in dem er die Grundsätze seiner Sexualökonomie und der darauf gründenden Therapie darlegte. Die von ihm entwickelte Therapieform verfolgte das Ziel, den Charakterpanzer zu lockern, womit soviel gemeint war wie die Freisetzung aufgetauter libidinöser Energien. Eine derartige Freisetzung sollte laut Reich zur Herstellung der vollen orgastischen Potenz führen. Die Fähigkeit zum Orgasmus definierte Reich wie folgt: »Orgastic potency is the capacity to surrender to the flow of biological energy, free of any inhibitions; the capacity to discharge completely the dammed-up sexual excitation through involuntary, pleasurable convulsion of the body.«<sup>31</sup>

---

29 Nur so ließe sich die Autoritätshörigkeit und Gewaltbereitschaft der Massen erklären.

30 Reich formuliert damit als erster, was in den späten sechziger Jahren unter dem Slogan »the personal is political« zum Grundsatz der feministischen Bewegung wird: die Einsicht, dass die scheinbar intimsten Aspekte individueller Privatsphäre durch übergreifende gesellschaftliche Relationen strukturiert sind.

31 Wilhelm Reich, *The Function of the Orgasm* [1942] (New York: Farrar, Straus & Giroux, 1973), S. 102.

Wie bereits gesehen ging es bei der Herstellung von »orgastischer Potenz« nicht nur um individuelle Befriedigung, sondern – vermittelt über die Veränderung der Charakterstruktur – letztlich um die Veränderung der Welt. Wie Reich im Vorwort zur vierten Ausgabe von *The Sexual Revolution* aus dem Jahre 1949 schrieb: »[T]he future of the human race depends on resolving the problem of human character structure.«<sup>32</sup> Damit nahm für Reich die Therapie selbst eine revolutionäre Rolle an. Wie es Phillip Rieff formuliert: »His socialism had gone completely psychological: revolution could only take the form of therapy.«<sup>33</sup> Rieff argumentiert überzeugend, dass hierin auch ein Grund für die enorme Attraktivität von Reichs Ideen für eine ganze Generation von Schriftstellern und Intellektuellen zu finden ist.

Reich hatte bereits seit seiner Flucht vor dem Nationalsozialismus nach Amerika im Jahre 1939 eine rasch wachsende Anhängerschaft. Dazu zählten zunächst seine ebenfalls in die USA ausgewanderten und vor allem in New York praktizierenden deutschen und österreichischen Schüler und deren amerikanische Patienten. Mit der Publikation seiner Werke auf Englisch erreichte Reichs Botschaft darüber hinaus eine Reihe amerikanischer Intellektueller und Schriftsteller, die Reichs antikapitalistische und antibürgerliche Perspektive teilten und die sich ebenso wie Reich enttäuscht vom Stalinismus abgewendet hatten, darunter Dwight Macdonald, Saul Bellow, J.D. Salinger und James Baldwin. Für viele von ihnen hatte die Unterdrückung der Sexualität nicht nur persönliche, sondern auch politische Relevanz. Einige der Autoren, die Reichs Ideen aufgriffen, wurden in den folgenden Jahren zu führenden Figuren der amerikanischen Gegenkultur, darunter William Burroughs, Allen Ginsberg, Norman Mailer, Paul Goodman und Timothy Leary. »The key energy for our revolution is erotic«, sagte Leary 1969 im Interview mit dem *East Village Other*. »A free person is one whose erotic energy has been liberated and can be expressed in increasingly more beautiful, complex ways. Wilhelm Reich said it first.«<sup>34</sup>

---

32 Wilhelm Reich, »Preface to the Fourth Edition (1949)«, in: *The Sexual Revolution* [1945] (New York: Farrar, Straus & Giroux, 1973), S. xiii. Damit widersprach Reich Freuds Standpunkt, dass Kultur nur um den Preis der Triebeinschränkung möglich ist und dass weder Religion noch Revolution den Menschen von dem Kampf der Triebe miteinander befreien können. Der neurotische Charakter hat eine Angst vor der Freiheit – eine Idee, die auch Erich Fromm in *Escape from Freedom* formuliert hatte.

33 Philip Rieff, *The Triumph of the Therapeutic: Uses of Faith After Freud* (Chicago: Chicago University Press, 1966), S. 149.

34 Timothy Leary, »Come Together, Join the Party«, in: *Changing My Mind, Among Others: Lifetime writings, selected and introduced by the author* (Englewood Cliffs: